

Im Anschluss an den Katalogteil folgen ergänzende Bemerkungen zum niederländischen Teil der Veröffentlichung durch Erik Drenth. An eine kurze Forschungsgeschichte schließt sich ein Kapitel zur Typologie an, deren Grundlagen in den Niederlanden seit den ausgehenden 70er- und den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden. Die Langgräben sind im Vergleich zu den Schlüssellochgräben weitaus stärker differenziert worden. Der Autor weist zu Recht darauf hin, dass einige Anlagen nicht immer eindeutig in eine allgemein gehaltene Typologie einzuordnen sind. Zusätzlich werden noch drei Verbreitungskarten der Niederlande gezeigt, auf denen Langgräben mit und ohne Pfostenkonstruktion (S. 234 Abb. 81), Langgräben mit Unterbrechungen und Öffnungen (S. 235 Abb. 82) und schließlich Langgräben mit und ohne Annex (S. 236 Abb. 83) unterschieden werden. Weitere Kapitel beschäftigen sich mit der Zeitstellung und bieten eine Zusammenstellung der verfügbaren ¹⁴C-Datierungen, mit Hinweisen zur allgemeinen Verbreitung und geographischen Lage und letztendlich zur Anthropologie. Diese kurze Ergänzung bietet eine willkommene Vertiefung des Phänomens dieser Bestattungssitten und man hätte sich für die übrigen Länder einen vergleichbaren kurzen Abriss gewünscht. Die Literatur, das Ortsregister und ein Verzeichnis der kartierten Fundplätze schließen die Veröffentlichung ab.

Das Buch bietet erstmals eine aktuelle Zusammenstellung der bronze- und früheisenzeitlichen Lang- und Schlüssellochgräben und gibt das Verbreitungsbild in der Gesamtausdehnung wieder. Viele unpublizierte Befunde mit zurzeit unterschiedlichem wissenschaftlichem, zeichnerischem oder auch restauratorischem Aufbereitungs- bzw. Bearbeitungsstand sind hier erstmalig vorgelegt worden. Das führt natürlich dazu, dass Angaben zu Gräberfeldern oder zum Fundmaterial unterschiedlich in ihrer Tiefe und ihrem Kontext ausfallen. Die einzelnen Bundesländer bzw. Provinzen sind gut kartiert, zusätzlich wäre aber eine differenzierte Kartierung des gesamten europäischen Verbreitungsgebietes wünschenswert gewesen. Hier hätten die Einzelkartierungen leicht zu einer Gesamtkarte zusammengefügt werden können.

Als erweiterbares Inventarwerk ist eine Grundlage vorhanden, das zweifellos jeder, der sich mit der Thematik in Zukunft beschäftigt, zur Hand nehmen wird. Man findet eine Beschreibung dieser Phänomene in ihrer verschiedenartigen Ausprägung, auf die leicht aufzubauen ist, obwohl weitergehende Erklärungsversuche und Auswertungen fehlen bzw. späteren Arbeiten vorbehalten sind.

Wir haben mit diesem Buch dank der länderübergreifenden internationalen Zusammenarbeit eine Veröffentlichung vorliegen, die in keiner Fachbibliothek fehlen darf.

D-26123 Oldenburg
Donnerschwer Str. 12
E-Mail: drboth@web.de

Frank Both

SABINE HORNING, Die südliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Studien zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in der deutschen Mittelgebirgsregion. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Band 153, Teil 1 und 2. Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2008. € 145,-. ISBN 978-3-7749-3462-7. 562 Seiten, 186 Abbildungen, 6 Tabellen und 256 Tafeln.

Die Autorin Sabine Hornung legt mit dieser Publikation ihre 2006 am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz abgeschlossene Dissertation vor. Der erste Teil der Arbeit umfasst den Text, der zweite Teil einen ausführlichen Katalog, Fundlisten sowie einen erfreulich umfangreichen Tafelteil, in dem sowohl Funde als auch Befunde abgebildet werden.

Den Ausgangspunkt der Arbeit bildet die Aufarbeitung der ältereisenzeitlichen Grabfunde im südöstlichen Hunsrück und der unteren Nahe. Damit behandelt Sabine Hornung einen Raum, der bei

den grundlegenden Bearbeitungen der Hunsrück-Eifel-Kultur durch H.-E. Joachim und A. Haffner unberücksichtigt geblieben ist. Der Untersuchungsraum ist dabei von besonderem Interesse, da dort der Übergang von der Hunsrück-Eifel-Kultur zu den südlich anschließenden Kulturräumen gut beleuchtet werden kann. Der Text besteht eigentlich aus zwei Hauptteilen. Im ersten Teil (S. 1–184) wird eine solide Materialgrundlage geschaffen, während im zweiten Teil (S. 185–314) eine Analyse gesellschaftlicher Strukturen unter Einbeziehung der gesamten Hunsrück-Eifel-Kultur erfolgt.

Nach einer kurzen Einleitung (S. 1–6), in der vor allem die Forschungsentwicklung zur Hunsrück-Eifel-Kultur kurz umrissen wird, erfolgt eine Vorstellung des Arbeitsgebietes (S. 7–12). Neben der politischen Gliederung steht vor allem die naturräumliche Gliederung in diesem Kapitel im Mittelpunkt. Dabei wird deutlich, dass der durch Soonwald und Lützelsoon in zwei Teile getrennte Untersuchungsraum aus zwei verschiedenen Naturräumen besteht. Die unterschiedliche Entwicklung dieser beiden Räume bildet einerseits den Hintergrund für aufschlussreiche Analysen, erschwert andererseits jedoch eine direkte Vergleichbarkeit, wie die Autorin selbst einräumt. Den Abschluss des Kapitels bildet eine kritische Würdigung der Forschungsgeschichte des Bearbeitungsraumes, einschließlich der zur Verfügung stehenden Quellen.

Im folgenden Kapitel werden die Grabsitten dargestellt, wobei zwischen einfachen und reichen Gräbern unterschieden wird (S. 13–22). Die einfachen Gräber werden getrennt nach Brand- und Körperbestattungen behandelt. Von den einfachen Gräbern unterscheiden sich die reichen Gräber durch die Beigabe eines Wagens und / oder eines importierten Bronzegefäßes.

Ein Herzstück der Arbeit bildet die ausführliche Vorstellung des Fundmaterials (S. 23–142). Dieses wird nach Tracht und Schmuck, Waffen und Gerät, Gefäßbeigaben sowie Wagen und Zubehör sortiert. Während die Gliederung der ersten drei Gruppen nach Sachformen erfolgt, wird die vierte Gruppe, die Wagengräber, nach Fundorten unterteilt. Insgesamt werden über 100 Einzelformen besprochen. Dabei wird zunächst die jeweilige Form vorgestellt und dann räumlich und chronologisch eingeordnet. Dieses Kapitel wird durch zahlreiche Kartierungen erheblich aufgewertet, die oftmals deutlich über die engen Grenzen des eigentlichen Untersuchungsraumes hinausführen und somit weiträumige Beziehungen verdeutlichen. Bei der Vorstellung der Gefäßbeigaben wäre es wünschenswert gewesen, die in den letzten Jahren für die Hunsrück-Eifel-Kultur herausgearbeiteten Formenspektren einzubeziehen, um so eine leichtere überregionale Vergleichbarkeit zu ermöglichen.

Den Abschluss der Materialbearbeitung bilden die Ausführungen zur Chronologie (S. 143–184). Aufgrund des zumindest teilweise unterschiedlichen Sachgutes wird die chronologische Entwicklung im Bereich der unteren Nahe und dem südöstlichen Hunsrück getrennt besprochen. Die Chronologie im Raum der unteren Nahe wird anhand des Gräberfeldes von Sankt Katharinen entwickelt. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf den Übergang von Ha C nach Ha D gelegt. Da die Fundsituation im südöstlichen Hunsrück günstiger ist, stehen dort mehr Gräberfelder für eine Analyse zur Verfügung. Diese werden zunächst getrennt voneinander bearbeitet. Der Autorin gelingt dabei unter Einbeziehung der Belegungsabfolge eine kleinteilige Untergliederung, wobei einige Phasen jedoch durch so wenig Fundmaterial repräsentiert werden, dass ihre Ausgliederung aus der jeweiligen Gräberfeldanalyse heraus nicht immer zwingend erscheint. Die Belegungsentwicklung auf den einzelnen Gräberfeldern sowie die Zusammenstellung der verschiedenen Fundgruppen erfolgt übersichtlich und benutzerfreundlich in eigenen Abbildungen und ist somit gut nachvollziehbar. In einem weiteren Kapitel erfolgt dann die Synchronisation der einzelnen Chronologiesysteme sowie ein Vergleich mit den Ergebnissen von A. Haffner und H.-E. Joachim. Es wäre eine interessante Ergänzung gewesen, wenn auch das von R. Cordie-Hackenberg am Gräberfeld von Bescheid entwickelte Chronologiesystem in die Diskussion hätte eingebunden werden können. Insgesamt wird das Sachgut in neun Horizonte untergliedert. Den Abschluss bilden ein Vergleich mit der süddeutschen Chronologie so-

wie eine Zusammenstellung der wenigen, für die Erstellung einer absoluten Chronologie zur Verfügung stehenden Fixdaten.

Mit der chronologischen Strukturierung ist die Bearbeitung des Fundmaterials der unteren Nahe und des südöstlichen Hunsrücks im engeren Sinne abgeschlossen. Im zweiten Teil ihrer Arbeit führt Sabine Hornung eine Analyse des Fundmaterials unter verschiedenen Gesichtspunkten durch, wobei sie die gesamte Hunsrück-Eifel-Kultur in ihre Betrachtungen einschließt. Zunächst werden die Aspekte der eisenzeitlichen Besiedlung des Hunsrück-Eifel-Raumes beleuchtet, wobei nun auch die Siedlungsstellen mit einbezogen werden (S. 185–210). Dabei kann sie vier Besiedlungsphasen herausarbeiten, die sich in ähnlicher Form auch in den Nachbargebieten belegen lassen. Die einzelnen Phasen werden durch Kartierung der zugehörigen Fundstellen übersichtlich veranschaulicht.

Es gehört zu den Verdiensten Sabine Hornungs, es nicht bei der Beschreibung der Besiedlungsentwicklung zu belassen, sondern ihren Ursachen nachzuspüren. Dazu beleuchtet sie vor allem die eisenzeitlichen Umweltbedingungen, wobei sie stets auch deren interpretatorischen Grenzen im Auge hat. In diesem Rahmen werden so unterschiedliche Bereiche wie Vegetation, Bodenqualität, Rohstoffvorkommen und Klimaentwicklung von der Autorin bewertet. Dabei greift sie natürlich vielfach auf bekannte Beobachtungen zurück, erreicht jedoch eine interessante Zusammenschau.

Nachdem sie die Grundzüge der Besiedlungsentwicklung dargestellt hat, beschreibt die Autorin im nachfolgenden Kapitel die Siedlungsformen und Wirtschaftsweise in der Hunsrück-Eifel-Kultur (S. 211–236). Hier werden ausführlich die offenen und befestigten Siedlungsplätze vorgestellt, womit Sabine Hornung eine willkommene Ergänzung zu den zuvor behandelten Gräberfeldern liefert und erneut deutlich über die Grenzen ihres eigentlichen Untersuchungsgebietes hinausgreift. Die Darstellung der offenen Siedlungen erfolgt am Beispiel der Siedlungsplätze bei Wierschem und Münster-Sarmsheim und schließt auch umfriedete Gehöfte mit ein. Bei den befestigten Siedlungen wird die Größe, Befestigung, Innenbebauung und Verteilung behandelt. Im Gegensatz zu H. Nortmann, der zwei Befestigungsphasen herausstellte, geht die Autorin von drei Phasen aus, wobei sie die jüngere Phase Nortmanns noch einmal untergliedert (HEK I A 3 / I B; HEK II A 2–3 und HEK II B spät bis Lt D 1). Damit ergeben sich nun auch neue Vergleichsmöglichkeiten mit den östlich anschließenden Burgen Hessens, die zukünftig näher ausgearbeitet werden sollten, zumal die intensiven Beziehungen zwischen diesen beiden Räumen zuletzt durch die Forschungen rund um den Glauberg wieder stärker deutlich geworden sind.

Es folgen Überlegungen zur Lebensweise der Menschen. Zunächst wird die Wirtschaftsweise dargestellt, wobei sich die Autorin auf die Darstellung der landwirtschaftlichen Produktion konzentriert, um die Versorgungsgrundlage der in den Siedlungen lebenden Menschen zu beleuchten. Dabei geht sie von einer Dominanz der Viehwirtschaft gegenüber dem Getreideanbau aus. Bei ihren Ausführungen zur Größe der Siedlungsgemeinschaften sieht sich die Autorin mit den üblichen Problemen konfrontiert. Weder die Siedlungen noch die Gräberfelder sind komplett erfasst worden. Dazu kommen besonders bei den Gräberfeldern Probleme in Bezug auf deren Belegungsdauer sowie der nur unzureichend dokumentierten Siedlungsweise der jeweils zugehörigen Bestattungsgemeinschaft. Die Ergebnisse sind daher auch in diesem Fall entsprechend vage. So geht Sabine Hornung letztlich wie bereits H. Nortmann von Siedlungsgemeinschaften mit 15–65 Personen aus, was 6–12 erwachsenen Männern entspricht.

Auf Basis der zuvor herausgearbeiteten Sachverhalte diskutiert Sabine Hornung im folgenden Abschnitt zur Siedlungsstruktur und -gemeinschaft die wirtschaftlichen Grundlagen der verschiedenen Siedlungsgemeinschaften. Bei den offenen Siedlungen dominieren nach Ansicht der Autorin kleine Gehöftsiedlungen, die lediglich aus einer oder wenigen Familien bestehen. Inwieweit diese Siedlungen autark waren oder auf Handel bzw. Tausch angewiesen waren, lässt sich im Einzelfall schwer nachweisen. Die weite Verbreitung von Mahlsteinen aus Mayener Basaltlava ist jedoch für die Auto-

rin ein Zeichen für eine organisierte Produktion und weitreichende Vertriebsstrukturen, zumindest für bestimmte Produkte.

Die gesellschaftliche Entwicklung während der Hunsrück-Eifel-Kultur erläutert Sabine Horning am Beispiel des Funktionswandels der befestigten Siedlungen. Die Befestigungen der Hallstattzeit sind im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur weitgehend fundleer. Von der Autorin erfahren sie eine Deutung als mögliche zentrale Sammelpunkte von Viehherden, die vielleicht saisonal während des Kalbens genutzt wurden. Den durchweg deutlich größeren Befestigungen der Frühlatènezeit wird hingegen ein zentralörtlicher Charakter bescheinigt, der eine Nutzung als Marktplatz oder als Sitz spezialisierter Handwerker umfasst. Während der Mittellatènezeit werden die Befestigungen wieder kleiner, was mit schlechteren klimatischen Bedingungen in Verbindung gebracht wird. Die Befestigungen haben nach Meinung der Autorin nun wieder eine Bedeutung, die vielleicht den süddeutschen Herrenhöfen entspricht. Auch eine Nutzung als Heiligtum könne vereinzelt möglich sein.

Nach den Ausführungen zum Siedlungswesen kehrt die Autorin im Kapitel Mensch und Gesellschaft im Spiegel der Grabfunde (S. 237–276) wieder zu den Gräbern als Ausgangspunkt ihrer Arbeit zurück. Dabei greift sie auch die Untergliederung in einfache und reiche Bestattungen wieder auf. Bei der Analyse der einfachen Gräber dienen Sabine Horning Trachtschmuck-, Waffen- und Keramikbeigaben als Indikatoren für die soziale Stellung der Verstorbenen. Auf dieser Basis unterscheidet sie zwischen sechs Ausstattungsgruppen, wobei die Gruppen eins bis drei Frauen- und die Gruppen vier bis sechs Männergräber repräsentieren. Die chronologisch und regional bedingten Veränderungen der Grabausstattung werden bei der Bewertung berücksichtigt, kritisch ist jedoch die recht geringe Anzahl auswertbarer Gräber zu vermerken, auf denen die herausgearbeiteten Kriterien beruhen, so dass sich ihre gesellschaftliche bzw. soziale Relevanz erst noch bestätigen muss.

Von den einfachen Gräbern unterschieden sich die herrschaftlichen Gräber des Hunsrück-Eifel-Gebietes durch die Mitgabe von vier- bzw. zweirädrigen Wagen und/oder Bronzegefäßen. Diese sind zunächst auf das Neuwieder Becken und dessen unmittelbares Umfeld beschränkt und dehnen sich erst ab der Stufe HEK II A 2/3 auch auf den westlichen Hunsrück aus. Es wird zwischen älteren schlichten Wagengräbern vom Typ Hundheim-Bell, jüngeren schlichten Wagengräbern vom Typ Grandsdorf-Marpingen sowie jüngeren reichen Wagengräbern vom Typ Theley-Rodenbach unterschieden. Letztere werden durch Goldbeigaben, Bronzebecken und weitere Importgefäße gekennzeichnet. Sie konzentrieren sich im westlichen Hunsrück und deuten somit nach Meinung der Autorin auf eine Verlagerung der Handelswege hin.

Nach der Darstellung der herrschaftlichen Gräber im Hunsrück-Eifel Raum erfolgt ihre Einbettung in den überregionalen Kontext, wobei ihre Interpretation insbesondere den sozialen und kulturellen Wandel berücksichtigt. Dabei werden zunächst die einzelnen Kulturgruppen mit Elitegräbern von Aisne-Marne sowie Champagne und Ardennen im Westen bis nach Böhmen im Osten vorgestellt und miteinander verglichen. Dieser räumlich weit ausgreifende Abschnitt wird durch entsprechende Kartierungen veranschaulicht. Neben den Unterschieden zwischen den einzelnen Gruppen erscheinen vor allem die überregionalen Gemeinsamkeiten, die von der Autorin ebenfalls vorgestellt werden, von entscheidender Bedeutung zu sein. Dabei ist nach der Stufe Lt B 1b allgemein ein deutlicher Rückgang der Elitegräber zu beobachten, was auf ein Versiegen des Importstroms spätestens während der Stufe Lt B 2 hindeutet. Dieser Umstand wird von der Autorin mit einer Klimaverschlechterung erklärt. Als ein Indiz für diese These sieht sie das Fortleben von allerdings vergleichsweise bescheiden ausgestatteten Elitegräbern in klimatisch begünstigten Regionen wie dem Neuwieder Becken an. In den kleinräumigen Verlagerungen der Siedlungsschwerpunkte während der Mittellatènezeit sowie der Beigabenreduzierung der Elitegräber sieht Sabine Horning Hinweise auf eine soziale Krise, die wahrscheinlich durch die Klimaverschlechterung ausgelöst wurde und zu einer gesellschaftlichen Nivellierung führte.

In dem Kapitel zu Regionalität und Identität (S. 277–314) wird die Bildung eisenzeitlicher Gruppen in der Mittelgebirgszone behandelt. Dieses stellt damit in gewisser Weise die Quintessenz des zweiten Teils der Arbeit dar. Zunächst stellt die Autorin einige theoretische Betrachtungen zur kulturellen und ethnischen Identität an, wobei sie das Grab bzw. den Grabbrauch als historische Quelle zur kulturellen Identität des Bestatteten herausstellt. Sie ist sich jedoch bewusst, dass dabei allenfalls kulturelle Tendenzen herausgearbeitet werden können. Im Folgenden werden die Laufelder Gruppe sowie die ältere und jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur getrennt betrachtet. Die Laufelder Gruppe wird im Kontext der benachbarten Kulturgruppen bewertet, wobei die Grabsitten als Bewertungskriterium im Vordergrund stehen. Dabei wird eine starke regionale Prägung deutlich, die die Autorin dazu veranlasst, der Laufelder Gruppe die Bezeichnung „Kultur“ zuzugestehen.

Die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur wird in mehrere Regionalgruppen unterteilt, die jedoch eine enge kulturelle Verwandtschaft aufweisen. Insgesamt konnte Sabine Horning drei Formenkreise nachweisen, die jedoch keine starren Grenzen besaßen. Auch die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur konnte in verschiedene Regionalgruppen untergliedert werden. Dabei wurde von der Autorin herausgestellt, dass sich die einzelnen Regionalgruppen an naturräumlichen Gegebenheiten orientieren, die wahrscheinlich auch Einfluss auf die Verkehrsführung hatten. So waren die einzelnen Regionalgruppen einerseits räumlich fixiert, andererseits konnte besonders während der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur in einigen Bereichen eine zunehmende Nivellierung der kulturellen Unterschiede festgestellt werden. Gerade dieses Kapitel bündelt eine Fülle von interessanten Einzelbeobachtungen und ist durch zahlreiche Verbreitungskarten gut illustriert. Allerdings wäre ein intensiverer Abgleich mit den Ergebnissen der Arbeit von O. Nakoinz wünschenswert gewesen, was vielleicht wegen der zeitlichen Nähe beider Arbeiten nicht mehr möglich war. Hier besteht aber für die Zukunft sicherlich noch Diskussionsbedarf.

Der Textteil der Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung, in der noch einmal in knapper Form die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Kapitel dargestellt werden (S. 315–328).

Der zweite Band der Arbeit beinhaltet den Fundstellenkatalog, 69 Listen zur Verbreitung einzelner Objektgruppen sowie insgesamt 256 Tafeln. Damit ist hier die südöstliche Hunsrück-Eifel-Kultur umfassend dokumentiert worden, wobei das umfangreiche Abbildungsmaterial auch eine unabhängige Beurteilung und Weiterbearbeitung ermöglicht. Die Listen erfassen außerdem Fundstücke, die weit über die engen Grenzen des eigentlichen Bearbeitungsraumes hinausreichen und somit auch eine überregionale Betrachtung ermöglichen.

Sabine Horning ist es gelungen, eine überaus lesenswerte Arbeit vorzulegen. Zunächst schließt sie eine wichtige Lücke bei der Materialvorlage zur Hunsrück-Eifel-Kultur. So überzeugt sie durch die ausführliche Dokumentation der Befunde sowie durch eine detaillierte Bearbeitung des Fundmaterials. Besonders wertvoll wird die Arbeit aber durch ihre umfänglichen Betrachtungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Lebensweise während der Hunsrück-Eifel-Kultur. Dabei sind viele dieser Darstellungen nicht neu, in einigen Fällen referiert die Autorin auch lediglich bestehende Erkenntnisse, bringt jedoch auch immer wieder eigene Ansichten und Interpretationen mit ein. Gleichzeitig ermöglicht das Werk durch seine zahlreichen Illustrationen und Verbreitungskarten einen umfassenden und leichten Überblick zum aktuellen Forschungsstand bezüglich der Hunsrück-Eifel-Kultur, teilweise sogar weit darüber hinaus.

D-36037 Fulda
Jesuitenplatz 2
E-Mail: frank.verse@fulda.de

Frank Verse
Stadt- und Kreisarchäologie Fulda
Vonderau Museum